

Gedenktafel für NS-Gegner enthüllt: Robert Bernardis, Beteiligter an „Operation Walküre“

Einsatz:

- ab der 8. Schulstufe
- Schulfächer: GPB, WPF GPB, Religion/Ethik

Inhalt:

- Aktuelles Beispiel für Erinnerungskultur mit Bezug zur „Operation Walküre“, auch bekannt als „Stauffenberg-Attentat“. Robert Bernardis war als einziger Österreicher am „Stauffenberg-Attentat“ auf Adolf Hitler beteiligt und wurde am 8. August 1944 hingerichtet. Zum 80. Jahrestag der Hinrichtung wurde 2024 eine Gedenktafel enthüllt.
- Link zur ORF-Dokumentation „Robert Bernardis. Ein vergessener Held“ mit zahlreichen Archivaufnahmen und Spielfilm-Szenen (Reenactment). (Dauer 55:55 min)

Bezug zur Schulausgabe:

- Seite 42/43: Militärischer Widerstand rund um Hauptmann Carl Szokoll

Lernziele:

- Die Schüler*innen lernen den Begriff „Erinnerungskultur“ kennen, können ihn historisch einordnen und verstehen seine Bedeutung.
- Die Schüler*innen erkennen die Bedeutung von „in Sippenhaft genommen werden“ im nationalsozialistischen Zusammenhang.
- Die Schüler*innen erhalten anhand der Biografie von Robert Bernardis neue Einblicke in das „Stauffenberg-Attentat“ und in den Läuterungsprozess eines Menschen, der vom begeisterten Nationalsozialisten zum überzeugten Gegner des NS-Regimes geworden ist.

Zusatzinformationen:

- Vergleichbarer Läuterungsprozess bei Roman Karl Scholz (siehe auch „Österreichische Freiheitsbewegung – Gruppe Scholz“, Schulausgabe, Seite 23/24)

Tipps zur Vertiefung:

- <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Attentat-vom-20-Juli-1944-Stauffenbergs-Bombe-soll-Hitler-toeten,hitlerattentat100.html>
Hintergrundwissen zum „Stauffenberg-Attentat“ inkl. historischem Bildmaterial und eingebetteten Audiodateien.
- https://www.planet-wissen.de/geschichte/nationalsozialismus/attentat_auf_hitler/index.html
Hintergrundinformationen zum „Stauffenberg-Attentat“
- <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/141288/20-juli-1944-attentat-auf-adolf-hitler/>
Das „Stauffenberg-Attentat“ als bedeutendster Umsturzversuch des militärischen Widerstands in Deutschland inkl. Länderkarte und historischem Bildmaterial.

Weiterführende Links:

- <https://hdgoe.at/bernardis>
- <https://www.bmaw.gv.at/Ministerium/Organisation/Geschichte/Szokoll.html>
- <https://www.ooegeschichte.at/archiv/epochen/nationalsozialismus/biografien/robert-bernardis>

Gedenktafel für NS-Gegner enthüllt

In Innsbruck ist am Donnerstagnachmittag eine Gedenktafel für den Widerstandskämpfer Robert Bernardis enthüllt worden. Der gebürtige Innsbrucker war am „Stauffenberg-Attentat“ auf Adolf Hitler beteiligt und wurde am 8. August 1944 hingerichtet. Bei der Gedenkveranstaltung waren auch Nachkommen von Bernardis anwesend.

„Die Uniform entbindet nicht davon, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden“, steht am Ende der Gedenktafel für Robert Bernardis. Kurz nach 14.00 Uhr wurde sie am Donnerstagnachmittag in der Schillerstraße 3 im Innsbrucker Stadtteil Saggen enthüllt. Über 50 Personen nahmen daran teil.

Für Menschen im militärischen Widerstand war die Uniform Ausdruck für den Eid, den sie auf Adolf Hitler geschworen hatten. Dass sie mit diesem Eid brachen und ihrem Gewissen nachgingen, wurde ihnen nach dem Zweiten Weltkrieg immer wieder vorgehalten.

Gedenktafel ein wichtiges Zeichen zur Erinnerung

Deshalb sei die Gedenktafel ein wichtiges Zeichen zur Erinnerung an Robert Bernardis, sagte seine Enkelin, Ingeborg Heidelberger, im Rahmen des Gedenkaktes. Passantinnen und Passanten könnten so auf sein Schicksal aufmerksam werden. „Mich würde natürlich freuen, dass sich gerade Jugendliche mit dieser Zeit beschäftigen“, meinte sie.



Für sie und ihre Familie sei die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Großvaters alles andere als leicht gewesen. Heidelbergers eigene Mutter, die Tochter von Robert Bernardis, wurde unmittelbar nach dem gescheiterten Attentat auf Adolf Hitler in Sippenhaft genommen. Lange Zeit galt Bernardis nicht als Held. Seine Rolle beim Attentat auf Adolf Hitler war in Österreich und speziell in seiner Geburtsstadt für viele Jahrzehnte nicht bekannt.

ORF-Doku erzählt berührende Geschichte

Am 20. Juli 1944 war Bernardis als einziger österreichischer Offizier in Berlin an der Widerstandsgruppe rund um Claus Schenk Graf von Stauffenberg beteiligt. Bernardis hatte als Oberstleutnant die Aufgabe, die „Operation Walküre“ in mehreren Städten und Gebieten auszulösen. Nachdem das Attentat gescheitert war und die „Verschwörer“ überführt wurden, nahmen die Nationalsozialisten auch Bernardis fest. Am 8. August 1944 wurde er in Berlin-Plötzensee hingerichtet

Am 80. Jahrestag seiner Hinrichtung kam es auf Initiative des ehemaligen Leiters der ORF-Zeitgeschichte-Redaktion, Andreas Novak, zur Anbringung und Enthüllung der Gedenktafel. Novak hatte sich intensiv mit dem Schicksal von Robert Bernardis beschäftigt. Unter seiner Leitung wurde 2018 eine *Menschen & Mächte*-Dokumentation produziert.

Der Film „Robert Bernardis. Ein vergessener Held“ enthält zahlreiche Archivaufnahmen und Spielfilm-Szenen (Reenactment). (Dauer 55:55 min)



<https://on.orf.at/video/14121761/robert-bernardis-ein-vergessener-held>

(verfügbar bis 11.9.2028 unter diesem Link)

Der Zweite Weltkrieg

Robert Bernardis - Ein vergessener Held

55:55 Min. · ORF-Archiv

Der geborene Tiroler Robert Bernardis war als Oberstleutnant des Generalstabs in Berlin der einzige österreichische Offizier, der beim Hitlerattentat am 20. Juli 1944 eine Schlüsselrolle spielte. Bernardis ist an der Konzeption der Aufstandspläne beteiligt, vor allem im Wehrkreis Wien, wo Carl Szokoll und Heinrich Kodre zu den wichtigsten Verbindungsoffizieren für die Aktion "Walküre" werden. Nach dem gescheiterten Attentat wird Bernardis am 8. August 1944 in Berlin Plötzensee hingerichtet.

Sendung: Menschen und Mächte
Gestaltung: Martin Betz; Helmut Wimmer

Interview mit: Ingeborg Heidlberger (Enkelin Bernardis); Wolfgang Neugebauer (Historiker); Hermine Bernardis (Witwe Robert Bernardis); Peter Steinbach (Historiker, Gedenkstätte Deutscher Widerstand); Peter Mühl (Sohn Otto Mühl); Hubertus Trauttenberg (General i.R.); Carl Szokoll (Widerstandskämpfer); Heinrich Kodre (Offizier und Widerstandskämpfer); Karl-Reinhard Trauner (Militär-Superintendent); Anton Gross (Enkel Bernardis); Ingo Wieser (Sprengstoffexperte Bundesheer); Klaus Wolff (Militärarzt)

Quelle: <https://tirol.orf.at/stories/3268403/>
Benedikt Kapferer, tirol.ORF.at, 8. August.2024

Zeitgeschichte

Späte Ehrung für „Österreichs Stauffenberg“

Ein „vergessener Held“ des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus erhält nun eine späte Ehrung: Am Donnerstag, dem 80. Jahrestag seiner Hinrichtung, wird in Innsbruck eine Gedenktafel für Robert Bernardis enthüllt. Bernardis gilt als der einzige österreichische Offizier, der am 20. Juli 1944 am Attentat von Claus von Stauffenberg auf Adolf Hitler beteiligt war.

Sie soll erstmals den Namen und das Schicksal von Bernardis (1908-1944) in seiner Geburtsstadt Innsbruck sichtbar machen: die neue Gedenktafel in der Schillerstraße drei im Stadtteil Saggen. In Tirol war die gewissenhafte und mutige Tat des Widerstandskämpfers nur wenigen Menschen bekannt, sagte Lukas Morscher, Leiter vom Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck. Erst vor wenigen Jahren sei er durch Forschungen „entdeckt“ worden.

„Natürlich hat man gewusst, dass er einer der Verurteilten war und dadurch auch zu Tode gekommen ist, aber er war nicht wirklich erforscht und ist es bis heute eigentlich noch relativ wenig“, so Morscher. In den vergangenen Monaten rückte Bernardis aber auch in Innsbruck mehr in den Fokus. Das liegt vor allem am ehemaligen Leiter der ORF-Zeitgeschichteredaktion, Andreas Novak.

Novak beschäftigte sich intensiv mit der historischen Persönlichkeit und der Erinnerung an den Widerstandskämpfer. Unter seiner Leitung entstand 2018 eine „Menschen & Mächte“-Dokumentation mit dem Titel „Robert Bernardis. Ein vergessener Held“. Erstmals wurden seine Biografie und sein Schicksal darin breiter aufgearbeitet. Immerhin gilt Bernardis als „Österreichs Stauffenberg“. Er sei der einzige österreichische Offizier gewesen, der in Berlin am Staatsstreich gegen Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 beteiligt war.

Von Begeisterung zur NS-Gegnerschaft

Doch wer war Bernardis und wie kam es dazu, dass er bei der Verschwörung rund um Stauffenberg mitmachte? Bernardis wurde am 7. August 1908 in Innsbruck geboren. Seine ersten eineinhalb Lebensjahre verbrachte er mit seinen Eltern in der Innsbrucker Schillerstraße drei. Danach zog sein Vater, der im Militär diente, mit der Familie nach Linz.

Im Alter von 20 Jahren trat Bernardis in das österreichische Bundesheer ein und absolvierte die Offiziersausbildung. Im März 1938 hegte er Sympathien für die wiedererlangte militärische Stärke des Deutschen Reiches und das nationalsozialistische Gedankengut. Er trat dem Nationalsozialistischen Soldatenring bei, erzählte Novak. Dabei handelte es sich um eine 1936 in Österreich gegründete, illegale Organisation.

Nach dem „Anschluss“ wurde er in die Wehrmacht übernommen. Im Zweiten Weltkrieg war er bei den Feldzügen in Polen und Frankreich militärisch im Einsatz. „Wie jeder Soldat hatte auch Bernardis seinen Anteil am Erhalt des NS-Staates und seiner Besatzungsherrschaft“, berichtete Novak. Doch im Feldzug gegen die Sowjetunion kam es zu einem Sinneswandel. In der Ukraine wurde er Zeuge von brutalen Verbrechen gegenüber Kriegsgefangenen, Jüdinnen und Juden oder Roma und Sinti.

Mitglied der Stauffenberg-Verschöörung

Nach diesen Erfahrungen begann er, sich vom Regime zu distanzieren. „Im Unterschied zu vielen anderen hohen und höchsten Wehrmachtsangehörigen blickte er genau hin und erkannte Unrecht und Verbrechen, vielleicht nicht schnell genug und sofort, aber immerhin“, so Novak. Weggucken und weitermachen konnte Bernardis nicht mehr. Sein gesundheitlicher Zustand verschlechterte sich. Deshalb wurde er nach Berlin in den Bendlerblock, einen Gebäudekomplex im Ortsteil Tiergarten, versetzt. Dort machte er eine richtungsweisende Bekanntschaft.

Der Bendlerblock beherbergte das Hauptquartier des Allgemeinen Heeresamtes sowie des Befehlshabers des Ersatzheeres. Nach Verletzungen an der Front übernahm Claus Schenk Graf von Stauffenberg dieses Amt. Unter demselben Dach arbeiteten beide laufend eng zusammen. Sie hatten sehr gute Kenntnisse vom negativen Verlauf des Krieges, der in der NS-Propaganda stets verfälscht wiedergegeben wurde. So schloss sich Bernardis der Gruppe rund um Stauffenberg an.

„Aktion Walküre“ schlug fehl

Als Österreicher sollte er Kontakte zu anderen eingeweihten Vertrauensleuten in Wien nutzen. Dazu gehörten etwa Carl Szokoll und Heinrich Kodre. Der Plan der „Aktion Walküre“ sah vor, Adolf Hitler zu töten, das Ersatzheer zu mobilisieren und so die militärische Macht im Staat zu übernehmen. Nach dem Sprengstoffattentat auf Hitler sollte Bernardis „Walküre“ in Berlin, Frankfurt an der Oder und Wien aktivieren.

Doch Hitler überlebte und der Staatsstreich scheiterte. In den Wirren des internen Informationskrieges und der uneindeutigen Befehlsketten blieb Bernardis auf der Seite der „Verschwörer“ – ohne Rücksicht auf Konsequenzen für sein eigenes Schicksal. „Bernardis’ großes Verdienst bestand in der anfänglich erfolgreichen Mobilisierung der Kampfverbände in Wien und im Raum Berlin, ebenso wie der Verhaftung von NS-Funktionären“, so Novak.

Schauprozess und Todesurteil

Als Drahtzieher und Ausführer des Attentats auf Hitler wurde Stauffenberg noch am 20. Juli 1944 standrechtlich zum Tode verurteilt und im Bendlerblock erschossen. Die Nationalsozialisten verhafteten zahlreiche weitere Mitverschwörer und stellten deren Familienmitglieder unter „Sippenhaftung“. Auch Bernardis wurde eingesperrt und gefoltert. Seine Frau Hermine etwa wurde ins KZ Ravensbrück gebracht.

In einem für die Propaganda inszenierten „Schauprozess“ wurde Bernardis dem berüchtigten Richter des Volksgerichtshofs, Roland Freisler, vorgeführt und zum Tode verurteilt. Am 8. August 1944, einen Tag nach seinem 36. Geburtstag, erfolgte die Vollstreckung des Urteils. In Berlin-Plötzensee musste Bernardis am Galgen sterben.

Zwischen Gewissen und Gehorsam

In der Nachkriegsgesellschaft wurden Soldaten, die ihren Treueeid auf Hitler brachen und ihrem Gewissen nachgingen, sehr schlecht behandelt. Das betraf vor allem Deserteure der Wehrmacht. Sie galten häufig als „Verräter“. Über deren Schicksal legte sich vielfach ein breites Schweigen. Durch den historisch kaum reflektierten Umgang wurden Widerstandskämpfer wie Bernardis nur selten öffentlich gewürdigt. „Es kam einer neuerlichen Auslöschung gleich“, sagte Novak.

Nach jüngeren Forschungen setzte sich der ehemalige General des Bundesheeres, Hubertus Trauttenberg, für eine Gedenktafel in einer Heeresakademie in Enns (Bezirk Linz-Land) ein. 2004 wurde die Tafel angebracht. Auch Novak engagierte sich für die Erinnerung an die Geschichte von Bernardis – nicht nur mit der „Menschen & Mächte“-Dokumentation. So wurde der Name der Rossauer Kaserne in Wien auf seine Initiative Ende Jänner 2020 in „Rossauer Kaserne Bernardis-Schmid“ geändert. Der Wiener Anton Schmid (1900–1942) hatte mehr als 300 Jüdinnen und Juden im Ghetto von Wilna gerettet. Für diese Hilfeleistung wurde er 1942 hingerichtet.

„Tafel als Anstoß für tieferes Gedenken“

Für Novak ist klar, dass Bernardis eine komplexe Persönlichkeit war und dennoch als „vergessener Held“ bezeichnet werden kann. „An Vorbilder erheben wir oft den Anspruch der Makellosigkeit, doch makellose Menschen gibt es selten. Das gilt auch für die Widerstandskämpfer.“ Die Gedenktafel in seiner Geburtsstadt sei nun ein weiteres Erinnerungsstück in der späten Ehrung des militärischen Widerstandskämpfers.

Zwar habe Bernardis nur für kurze Zeit hier gelebt und sei dementsprechend kein Innsbrucker gewesen, räumte Stadtarchivar Morscher ein. Dennoch sei die Tafel ein wichtiger Anstoß für das Gedenken an seine heldenhafte Tat, ist er überzeugt. „Zivilcourage, Mut und eine Überzeugung, zu der man stehen kann und muss – das sind die Parameter, um die es hier geht. Das ist in der heutigen Zeit umso wichtiger, je verrückter unsere Zeit wird“, so Morscher. Diese Botschaft könne man als Vermächtnis von Bernardis mitnehmen.

Quelle: <https://tirol.orf.at/stories/3268097/>
Benedikt Kapferer, tirol.ORF.at, 6. August 2024